

5. Fastensonntag (A): Joh 11,1-45

Analyse

Stellenwert der Perikope im Kontext des Johannesevangeliums

Die Perikope von der Auferweckung des Lazarus ist, abgesehen von der Passionsgeschichte, die längste zusammenhängende Erzählung des vierten Evangeliums. Sie erzählt vom größten Wunder, das Jesus vollbracht hat, und bildet den Höhepunkt seines öffentlichen Wirkens.

Der Evangelist hat die Geschichte mit Bedacht an dieser Stelle platziert. Der Konflikt Jesu mit den Juden hat sich seit Kapitel 5 immer mehr gesteigert. Anders als bei den Synoptikern ist der johanneische Jesus bereits seit Kapitel 7 in Jerusalem. In Kapitel 9 hatte sich der Streit an der Heilung eines Blindgeborenen am Sabbat entzündet. In Kapitel 10 folgt auf die Rede vom Guten Hirten eine weitere Zuspitzung zwischen Jesus und den Juden (10,22-39). Der überleitende Passus 10,40-42 hebt Jesus von Johannes dem Täufer ab, indem er – das folgende Wunder vorbereitend – auf die Bedeutung der Zeichen Jesu für den Glauben an ihn hinweist.

Die Reaktion auf die Erweckung des toten Lazarus durch Jesus im Anschluss (11,46-53) besteht ironischerweise darin, dass der Leben schenkende Retter nun selber zum Todeskandidaten wird. Jesus wird zur Flucht genötigt (11,54). Kapitel 12 steht ganz im Zeichen der (Ent-)Scheidung zwischen Für und Wider, Glauben und Unglauben; es erzählt von den letzten öffentlichen Auftritten Jesu. Nach den Abschiedsreden im geschlossenen Kreis der „Seinen“ (Kap. 13-17), dem zweiten Hauptteil des Evangeliums, folgt die Passionsgeschichte (Kap. 18-19). Auf sie wird in der Lazarusperikope wiederholt angespielt (11,4.8.16.25.40). Die Erzählung lässt sich geradezu als passionstheologische Folie lesen. Das Sterben und die Wiedererweckung des Lazarus sind eine Vorbereitung, ja Vorabbildung von Tod und Auferstehung (johanneisch: Erhöhung und Verherrlichung) Jesu selbst.

Das Motiv der Totenauferweckung

Im Neuen Testament sind Totenerweckungen selten. Die Evangelien berichten von drei Fällen, in denen Jesus einen verstorbenen Menschen ins Leben zurückholt: den Jüngling von Nain (Lk 7,11-17), die Tochter des Jäirus (Mk 5,22-24.35-43 parr.) und Lazarus. Daneben werden den Aposteln Petrus (Tabitha in Joppe: Apg 9,36-42) und Paulus (Eutychus in Troas: Apg 20,7-12) zwei Erweckungswunder zugeschrieben. Die Lazarusperikope besitzt vor allem Parallelen zur Jäirusgeschichte: In beiden Fällen kommt Jesus zu spät zu dem schwerkranken Patienten, der Tod wird euphemistisch als „Schlaf“ bezeichnet, Jesus ist verstimmt über die Totenklage, er wirkt das Wunder durch ein Befehlswort (so auch in Nain: Lk 7,14) und erteilt hernach Anweisungen. Zur Auferweckung der Tabitha durch Petrus gibt es Ähnlichkeiten in den Motiven der Hilfe erbittenden Gesandtschaft sowie des Glaubens als Reaktion auf das Wunder.

Im Alten Testament sind zwei Totenerweckungen der Propheten Elija (1 Kön 17,17-24) und Elischa (2 Kön 4,29-37) überliefert. Im paganen Bereich außerhalb der Bibel gibt es zwar auch vergleichbare Berichte (Philostratos, Vita Apollonii IV 45; Apuleios, Florida 19), doch handelt es sich hier um die

Wiedererweckung Scheintoter. Immerhin zeigen diese Beispiele, dass Joh 11 nicht völlig singulär ist. Der johanneischen Tradition waren solche Totenerweckungsgeschichten vermutlich bekannt; von einer literarischen Abhängigkeit ist allerdings nicht auszugehen.

Form

Der Substanz nach handelt es sich bei der Lazarusperikope um eine Wundergeschichte, näherhin um die Untergattung einer Totenerweckungsgeschichte. Diese Rahmen gebende Textsorte ist durch theologische Passagen erheblich erweitert worden, so dass typisch johanneische Elemente wie „Offenbarungsreden“ (Bultmann) oder lehrhafte Dialoge die Geschichte dominieren. Die lange Erzählung lässt sich anhand der Wechsel von Aktionen, Orten und Personen in fünf Abschnitte gliedern:

- V. 1-6 Exposition: Die Krankheit des Lazarus
- V. 7-16 Jesu Motivierung der Jünger zum Gang nach Judäa
- V. 17-27 Die Begegnung Jesu mit Martha (theologischer Höhepunkt)
- V. 28-37 Die Begegnung Jesu mit Maria und den Juden
- V. 38-45 Die Auferweckung des Lazarus (narrativer Höhepunkt)

Tradition und Redaktion

Die klassische Johannesforschung des 20. Jahrhunderts, die mit den großen Kommentaren Rudolf Bultmanns (ev.) und Rudolf Schnackenburg (kath.) verbunden ist, vermutete hinter den sieben Wundererzählungen des vierten Evangeliums eine literarische Quelle, in der die Wundergeschichten dem Evangelisten schon gesammelt vorgelegen hätten. Da die Wunder bei Johannes stets „Zeichen“ (σημεῖα) genannt werden (vgl. 2,11; 4,54 u. ö.), spricht man diesbezüglich von der „Semeia-Quelle“, deren hypothetischer Abschluss in 20,30 erkannt wurde. Jener Theorie zufolge war die Lazarusgeschichte, das siebte und größte Zeichen des Johannesevangeliums, ursprünglich in der Semeiaquelle überliefert (vgl. das zweimalige Vorkommen von σημεῖον in den rahmenden Stücken 10,41 und 11,47).

Die neuere Forschung steht dem Postulat einer Semeiaquelle distanzierter gegenüber. Mit ihr lassen sich nämlich die Querverbindungen zur synoptischen Tradition schlecht erklären, die gerade in der Lazarusgeschichte auffallen. Der Name Lazarus begegnet in einem lukanischen Gleichnis (Lk 16,19-31). Die Schwestern Martha und Maria kommen in Lk 10,38-42 vor. Der Ort Bethanien bei Jerusalem erscheint schon in Mk 14,3-9, wo eine unbekannte Frau Jesus salbt. Die letztgenannte Geschichte hat eine Parallele in Joh 12,1-8, wo die salbende Frau mit Maria, der Schwester von Martha und Lazarus (nicht Maria Magdalena!), identifiziert wird; in unserer Perikope (11,2) wird auf diese Szene Bezug genommen – in merkwürdiger Missachtung der Reihenfolge, da die Salbungsgeschichte ja noch gar nicht erzählt ist.

Man wird sich am besten mit der allgemeinen Aussage zufrieden geben müssen, dass der johanneischen Gemeinde, aus der das vierte Evangelium hervorgegangen ist, verschiedene Traditionselemente zugänglich waren, welche auch die Synoptiker kannten: eine Gestalt namens

Lazarus, zwei Schwestern Martha und Maria, eine Salbung Jesu in Bethanien. Es könnte der Schluss des Gleichnisses vom reichen Mann und vom armen Lazarus gewesen sein („wenn einer von den Toten aufersteht“: Lk 16,31), der zu der Bildung einer Lazarus-Totenerweckungsgeschichte anregte. Das Fehlen derselben bei den Synoptikern und das Leitmotiv der Totenaufweckung, das offenkundig nachösterlichen Geist atmet, widerspricht jedenfalls dem Versuch, den Stoff als historische Begebenheit des Lebens Jesu anzusehen.

Die traditionelle Erzählung, die das Gerüst der 45 Verse bildet, lässt sich relativ gut aus dem heutigen Text herauslösen. Nach Udo Schnelles Rekonstruktion lautete sie in etwa wie folgt (in der Fassung der Einheitsübersetzung):

1 Ein Mann war krank, Lazarus aus Bethanien, dem Dorf, in dem Maria und ihre Schwester Marta wohnten. 2 Maria ist die, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar abgetrocknet hat; deren Bruder Lazarus war krank. 3 Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. 4 Als Jesus das hörte, sagte er: [...] 15c Wir wollen zu ihm gehen. [...] 17 Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. [...] 32 Als Maria [...] ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. 33 Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt [...]. 34 Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! [...] 38 Er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. 39 Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! [...] 41 Da nahmen sie den Stein weg. [...] 43 Er rief mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! 44 Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen!

Die so oder ähnlich aussehende ursprüngliche Geschichte von der wunderbaren Auferweckung des Lazarus umfasste weniger als ein Drittel der heutigen Perikope. Das Postulat einer Semeiaquelle ist für sie nicht unbedingt erforderlich. Vom Verfasser des Evangeliums ist die traditionelle Geschichte redaktionell erheblich erweitert und zu einer kerygmatischen Erzählung ausgebaut worden, die – wie Vers 4 es nennt – der Verherrlichung Gottes und seines Sohnes dient. In ihrer kanonischen Endfassung ist sie ganz von johanneischer Offenbarungssprache und Theologie geprägt (vgl. die Spitzenaussagen V. 25.40). Sie bildet nicht nur den Gipfel aller Wundertaten Jesu, sondern fungiert zugleich als Antizipation seines eigenen Todes und seiner Auferstehung.

Exegese¹

¹ ἦν δὲ τις ἀσθενῶν, Λάζαρος ἀπὸ Βηθανίας, ἐκ τῆς κώμης Μαρίας καὶ Μάρθας τῆς ἀδελφῆς αὐτῆς. ² ἦν δὲ Μαρία μὴ ἀλείψασα τὸν κύριον μύρω καὶ ἐκμάξασα τοὺς πόδας αὐτοῦ ταῖς θοριξίν αὐτῆς, ἧς ὁ ἀδελφὸς Λάζαρος ἠσθένει. ¹ (Es) war aber einer krankend, Lazaros von Bethania, aus dem Dorf Marias und Marthas, ihrer Schwester. ² Es war aber Mariam, die gesalbt hatte den Herrn mit Öl und abgewischt hatte seine Füße mit ihren Haaren, deren Bruder

¹ Die deutsche Übersetzung ist dem Münchener Neuen Testament entnommen, das sich eng an den griechischen Originaltext hält.

³ ἀπέστειλαν οὖν αἱ ἀδελφαὶ πρὸς αὐτὸν λέγουσαι, Κύριε, ἴδε ὃν φιλεῖς ἀσθενεῖ. ⁴ ἀκούσας δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν, Αὕτη ἡ ἀσθένεια οὐκ ἔστιν πρὸς θάνατον ἀλλ' ὑπὲρ τῆς δόξης τοῦ θεοῦ, ἵνα δοξασθῇ ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ δι' αὐτῆς. ⁵ ἡγάπα δὲ ὁ Ἰησοῦς τὴν Μάρθαν καὶ τὴν ἀδελφὴν αὐτῆς καὶ τὸν Λάζαρον. ⁶ ὡς οὖν ἤκουσεν ὅτι ἀσθενεῖ, τότε μὲν ἔμεινεν ἐν ᾧ ἦν τόπῳ δύο ἡμέρας:

Lazarus krank war. ³ (Es) schickten nun die Schwestern zu ihm, sagend: Herr, sieh, (der,) den du liebst, ist krank. ⁴ (Es) hörend aber sprach Jesus: Diese Krankheit nicht ist zum Tod, sondern für die Herrlichkeit Gottes, damit verherrlicht werde der Sohn Gottes durch sie. ⁵ (Es) liebte aber Jesus die Martha und ihre Schwester und den Lazaros. ⁶ Wie er nun hörte, dass er krank sei, da blieb er (noch) an (dem) Ort, wo er war, zwei Tage.

Das Dorf Bethanien liegt etwa 3 km östlich von Jerusalem. Aus dem Markusevangelium wissen wir, dass es ein Aufenthaltsort Jesu im Vorfeld der Passion war (Mk 11,1.11; 14,3). Dass die aus Lk 10,38-42 bekannten Schwestern Martha und Maria in Bethanien zu Hause sind, erfahren wir nur hier bei Johannes; interessant ist, dass Martha sowohl bei Lukas als auch bei Johannes die dominantere Frau ist (vgl. Joh 11,5. 19.20-27). Vers 2 setzt, modern gesprochen, einen „Link“ zu 12,1-8 im folgenden Kapitel, freilich etwas ungeschickt im Vergangenheitsstempus. Erst hier wird deutlich, dass Lazarus der Bruder der beiden Schwestern ist. Geradezu überbetont wird dagegen, dass Lazarus krank war. Nicht weniger als fünf Mal in sechs Versen wird sein ernster Gesundheitszustand erwähnt – ein Hinweis auf die Dringlichkeit der Not, ihm zu helfen. Sein Name (hebräisch Eleazar) stammt möglicherweise aus dem in Lk 16 überlieferten Gleichnis und bedeutet „Gott hilft“. Schon der Name ist also Programm und deutet die Rettung aus dem Tod an, die er erfahren wird.

Jesu Verhalten auf die Nachricht von der Krankheit des Lazarus ist zwiespältig. Auf der einen Seite prophezeit er einen guten Ausgang; andererseits lässt er sich erstaunlich viel Zeit, zumal in Anbetracht dessen, dass das Verhältnis Jesus – Lazarus als ein Freundschafts-, ja Liebesverhältnis beschrieben wird. Als historische Szene wäre eine solche Reaktion gelinde gesagt befremdlich, fast unanständig: Wer würde die Hilfe für einen Freund so hinausögern? Die Antwort V. 4 wird nur verständlich auf der Ebene des Evangeliums: Das Zögern erhöht nicht nur literarisch die Spannung bei den Leserinnen und Lesern, es schafft zugleich die Voraussetzung, dass Jesus an Lazarus seine Macht demonstrieren kann wie nie zuvor. Im Übrigen ist die nach zwei Tagen (V. 6) dann „am dritten Tag“ erfolgende Hilfe nicht zuletzt ein heimlicher Vorausblick auf Jesu eigenes Ostergeschick. Jesus ist nur scheinbar kaltherzig. Er „liebt“ alle drei Geschwister (V. 5); sie gehören zu den „Seinen“, die er liebt bis zur Vollendung (13,1).

⁷ ἔπειτα μετὰ τοῦτο λέγει τοῖς μαθηταῖς, Ἄγωμεν εἰς τὴν Ἰουδαίαν πάλιν. ⁸ λέγουσιν αὐτῷ οἱ μαθηταί, Ῥαββί, νῦν ἐζήτουν σε λιθάσαι οἱ Ἰουδαῖοι, καὶ πάλιν ὑπάγεις ἐκεῖ; ⁹ ἀπεκρίθη Ἰησοῦς, Οὐχὶ δώδεκα ὥραί εἰσιν τῆς

⁷ Dann, danach sagt er den Schülern: Gehen wir wieder in die Judaia! ⁸ (Es) sagen ihm die Schüler: Rabbi, eben suchten dich zu steinigen die Judäer, und wieder fortgehst du dorthin? ⁹ (Es) antwortete Jesus: Hat nicht zwölf Stunden der

ἡμέρας; ἐάν τις περιπατῆ ἐν τῇ ἡμέρᾳ, οὐ προσκόπτει, ὅτι τὸ φῶς τοῦ κόσμου τούτου βλέπει: ¹⁰ ἐὰν δέ τις περιπατῆ ἐν τῇ νυκτί, προσκόπτει, ὅτι τὸ φῶς οὐκ ἔστιν ἐν αὐτῷ. ¹¹ ταῦτα εἶπεν, καὶ μετὰ τοῦτο λέγει αὐτοῖς, Λάζαρος ὁ φίλος ἡμῶν κεκοίμηται, ἀλλὰ πορεύομαι ἵνα ἐξυπνίσω αὐτόν. ¹² εἶπαν οὖν οἱ μαθηταὶ αὐτῷ, Κύριε, εἰ κεκοίμηται σωθήσεται. ¹³ εἰρήκει δὲ ὁ Ἰησοῦς περὶ τοῦ θανάτου αὐτοῦ. ἐκεῖνοι δὲ ἔδοξαν ὅτι περὶ τῆς κοιμήσεως τοῦ ὕπνου λέγει. ¹⁴ τότε οὖν εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς παρρησίᾳ, Λάζαρος ἀπέθανεν, ¹⁵ καὶ χαίρω δι' ὑμᾶς, ἵνα πιστεύσητε, ὅτι οὐκ ἤμην ἐκεῖ: ἀλλὰ ἄγωμεν πρὸς αὐτόν. ¹⁶ εἶπεν οὖν Θωμᾶς ὁ λεγόμενος Δίδυμος τοῖς συμμαθηταῖς, Ἄγωμεν καὶ ἡμεῖς ἵνα ἀποθάνωμεν μετ' αὐτοῦ.

Tag? Wenn einer umhergeht am Tag, nicht stößt er an, weil das Licht dieser Welt er sieht; ¹⁰ wenn aber einer umhergeht in der Nacht, stößt er an, weil das Licht nicht ist in ihm. ¹¹ Dieses sprach er, und danach sagt er ihnen: Lazaros, unser Freund, ist entschlafen; aber ich gehe, damit ich aus dem Schlaf ihn hole. ¹² (Es) sprachen nun die Schüler zu ihm: Herr, wenn er entschlafen ist, wird er gerettet werden. ¹³ Gesprochen hatte aber Jesus über seinen Tod, jene aber meinten, dass er vom Entschlafen des Schlafes rede. ¹⁴ Da nun sprach zu ihnen Jesus in Offenheit: Lazaros starb, ¹⁵ und ich freue mich wegen euch, damit ihr glaubt, weil ich nicht dort war; aber gehen wir zu ihm! ¹⁶ (Es) sprach nun Thomas, der Didymos (= Zwilling) genannte, zu den Mitschülern: Gehen auch wir, damit wir sterben mit ihm!

Mit Vers 7 erfolgt ein Szenenwechsel: Plötzlich sind auch Jesu Jünger anwesend. Mit ihnen führt er einen Dialog über die Frage des Risikos, wieder nach Judäa zurückzukehren. Zweimal (V. 7,15) fordert Jesus die Jünger auf, mit ihm zu Lazarus, d.h. nach Bethanien ins feindselige Judäa (vgl. 10,22-39), aufzubrechen. Es wird sein Weg ins Leiden und Sterben sein. Wenn er sich hier dazu entscheidet, ihn anzutreten, zeigt das, dass er selbst bestimmt, wann seine Stunde da ist. Jesus lässt sich von niemandem das Leben entreißen, er gibt es freiwillig hin (vgl. 10,18).

Die Jünger sind logischerweise nicht sehr davon angetan, erneut nach Jerusalem zu ziehen. Immerhin wollten die Juden Jesus bereits zweimal steinigen (vgl. 8,59; 10,31). Auch das beinahe gesuchte Missverstehen, das die Jünger in diesem Abschnitt an den Tag legen (V. 11-13), bezeugt ihr ängstliches Widerstreben: Wenn Lazarus tatsächlich nur schlafen würde, würde sich der Besuch bei ihm hoffentlich erübrigen.

Zunächst antwortet Jesus in V. 9f. mit einem Bildwort. Der darin enthaltene Gegensatz von Tag/Licht und Nacht/kein Licht erinnert an ein ähnliches Logion aus der Bergpredigt (Mt 6,22f.). Im johanneischen Denken erklärt es sich am besten mit Joh 9,4: „Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann.“ Noch ist es „Tag“, sagt Jesus, und meint damit, dass die Zeit seines Leidens noch nicht gekommen ist. Die Jünger brauchen sich nicht zu fürchten. Weil Gott es ist, der seine Stunde festgesetzt hat, kann Jesus noch wirken und heilen. Die „Nacht“ kommt schon zur gegebenen Zeit, nämlich mit dem Anbruch der Passion (vgl. Joh 13,30b).

Die umständliche Aufklärung des „Schlaf“-Missverständnisses – Jesus redet in Metaphern, die Jünger hören buchstäblich – nötigt am Ende zu der unverhüllt-schonungslosen Aussage: Lazarus ist inzwischen gestorben. Auch ohne neue Nachricht aus Bethanien verfügt Jesus als Offenbarer über ein höheres Wissen. Wiederum (vgl. V. 6) kommt ein Satz, der auf der menschlichen Ebene zynisch wäre

und nur von der kerygmatischen Absicht des Evangelisten her zu erklären ist: Jesus freut sich, dass er nicht rechtzeitig bei dem sterbenden Freund in Bethanien war, „um euretwillen, damit ihr glaubt“ (V. 15). Jesus freut sich nicht über den Tod des Freundes, sondern über die Gelegenheit, durch das unerhörte Zeichen der Totenerweckung seine göttliche Macht offenbaren zu können, die zum Glauben der Zeugen führt, der ihnen das Heil bringt. Sehen, glauben und gerettet werden bilden für Johannes eine unlösliche Einheit.

Die Antwort des hier erstmals im Evangelium hervortretenden Thomas, genannt Didymus (Zwilling), ist nicht im Sinne einer leidensbereiten Jesusnachfolge zu verstehen. Wenn er resignierend mit Jesus ziehen will, „um mit ihm zu sterben“, verrät dies eher eine fatalistische Haltung, die zu seiner späteren Rolle als Zweifler passt (vgl. 20,24-29).

¹⁷ Ἐλθὼν οὖν ὁ Ἰησοῦς εὗρεν αὐτὸν τέσσαρας ἡμέρας ἔχοντα ἐν τῷ μνημείῳ. ¹⁸ ἦν δὲ ἡ Βηθανία ἐγγὺς τῶν Ἱεροσολύμων ὡς ἀπὸ σταδίων δεκαπέντε. ¹⁹ πολλοὶ δὲ ἐκ τῶν Ἰουδαίων ἐληλύθεισαν πρὸς τὴν Μάρθαν καὶ Μαριάμ ἵνα παραμυθίσωνται αὐτὰς περὶ τοῦ ἀδελφοῦ. ²⁰ ἡ οὖν Μάρθα ὡς ἤκουσεν ὅτι Ἰησοῦς ἔρχεται ὑπήντησεν αὐτῷ: Μαριάμ δὲ ἐν τῷ οἴκῳ ἐκαθέζετο. ²¹ εἶπεν οὖν ἡ Μάρθα πρὸς τὸν Ἰησοῦν, Κύριε, εἰ ἦς ὧδε οὐκ ἂν ἀπέθανεν ὁ ἀδελφός μου: ²² [ἀλλὰ] καὶ νῦν οἶδα ὅτι ὅσα ἂν αἰτήσῃ τὸν θεὸν δώσει σοι ὁ θεός. ²³ λέγει αὐτῇ ὁ Ἰησοῦς, Ἀναστήσεται ὁ ἀδελφός σου. ²⁴ λέγει αὐτῷ ἡ Μάρθα, Οἶδα ὅτι ἀναστήσεται ἐν τῇ ἀναστάσει ἐν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ. ²⁵ εἶπεν αὐτῇ ὁ Ἰησοῦς, Ἐγὼ εἰμι ἡ ἀνάστασις καὶ ἡ ζωή: ὁ πιστεύων εἰς ἐμὲ κἂν ἀποθάνῃ ζήσεται, ²⁶ καὶ πᾶς ὁ ζῶν καὶ πιστεύων εἰς ἐμὲ οὐ μὴ ἀποθάνῃ εἰς τὸν αἰῶνα: πιστεύεις τοῦτο; ²⁷ λέγει αὐτῷ, Ναί, κύριε: ἐγὼ πεπίστευκα ὅτι σὺ εἶ ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ὁ εἰς τὸν κόσμον ἐρχόμενος.

¹⁷ Kommend nun Jesus, fand er ihn vier Tage schon liegend im Grab. ¹⁸ (Es) war aber Bethania nahe bei Hierosolyma, etwa fünfzehn Stadien (davon). ¹⁹ Viele aber von den Judaiern waren gekommen zu Martha und Mariam, damit sie sie trösteten wegen des Bruders. ²⁰ Die Martha nun, wie sie hörte, dass Jesus kommt, ging ihm entgegen; Mariam aber saß im Haus. ²¹ (Es) sprach nun die Martha zu Jesus: Herr, wenn du wärest hier (gewesen), nicht wäre gestorben mein Bruder; ²² [doch] auch jetzt weiß ich, dass, wieviel immer du bittest Gott, geben wird dir Gott. ²³ (Es) sagt ihr Jesus: Aufstehen wird dein Bruder. ²⁴ (Es) sagt ihm Martha: Ich weiß, dass er aufstehen wird bei der Auferstehung am letzten Tag. ²⁵ (Es) sprach zu ihr Jesus: Ich bin die Auferstehung und das Leben; der Glaubende an mich – auch wenn er stirbt – wird leben, ²⁶ und jeder Lebende und Glaubende an mich stirbt gewiss nicht in den Aion. Glaubst du dies? ²⁷ Sie sagt ihm: Ja, Herr, ich bin zum Glauben gekommen, dass du bist der Christos, der Sohn Gottes, der in die Welt Kommende.

Endlich, nach 17 Versen Erzählung, trifft Jesus in Bethanien ein. Wie in V. 14 bereits gewusst, ist Lazarus gestorben. Nach jüdischer Vorstellung verweilt die Seele eines Verstorbenen noch drei Tage in der Nähe des Leichnams. Wenn Lazarus hier schon vier Tage im Grab liegt, ist damit jede Möglichkeit eines Scheintodes oder einer Wiederbelebung ausgeschlossen. Umso größer das folgende Wunder!

Die aus dem nahegelegenen Jerusalem (15 Stadien = 3 km) herbeigekommenen Juden pflegen mit dem Trösten der trauernden Schwestern eines der elementaren jüdischen Liebeswerke. Zugleich fungieren sie literarisch als „Chor“, der das bevorstehende Zeichen bezeugen kann.

Während Maria einer Frau in Trauer gemäß zu Hause bleibt, eilt Martha dem Herrn entgegen. Bemerkenswert ist die Übereinstimmung in der Typisierung der beiden Frauen mit Lk 10 (vgl. das „Sitzen“ der Maria Joh 11,20 wie Lk 10,39).

Der Dialog zwischen Jesus und Martha (V. 21-27) bildet den theologischen Höhepunkt der Lazarusperikope. Der erste Satz der betrübten Martha (V. 21) ist nicht als Vorwurf, sondern als Vertrauensäußerung gegenüber Jesus zu verstehen, wie ihr zweiter Satz (V. 22) beweist: Auch jetzt noch hat Martha Hoffnung, dass Jesus wegen seiner Gottverbundenheit alles von Ihm empfangen kann. Jesus antwortet bewusst mehrdeutig („Dein Bruder wird auferstehen“) und provoziert so geradezu ein weiteres „johanneisches Missverständnis“: Martha versteht diese Aussage allgemein im Sinne des jüdischen Glaubens an die endzeitliche Totenauferstehung.

Die Antwort Jesu ist die Spitzenaussage der Erzählung. Das machtvolle ICH-BIN-Wort überbietet die vorangegangenen Ἐγώεἰμι-Prädikationen des Evangeliums (vgl. 6,35; 8,12; 10,7.11) dadurch, dass Jesus sich mit zwei Begriffen offenbart: Auferstehung und Leben. Die Verse 25 und 26 sind so etwas wie ein Konzentrat der johanneischen Glaubensüberzeugung. Sie fassen die Christologie, Soteriologie und Eschatologie des Evangeliums zusammen. Jesus gibt nicht nur Auferstehung und Leben (wie er gleich an Lazarus demonstrieren wird), er ist dies selbst in Person. Geber und Gabe sind eins. Es gibt kein Heil an Jesus vorbei; nur im Glauben an ihn, der selbst durch den Tod zur Auferstehung gelangt ist, kommt der Mensch zum „Leben“, johanneisch der Inbegriff des Heils. Der entscheidende menschliche Beitrag ist das „Glauben“, das gleich dreimal in den beiden Versen vorkommt. Im Blick auf die Eschatologie enthält die Offenbarungsaussage Jesu eine für Johannes charakteristische „Verschränkung der Zeitebenen“ (U. Schnelle, 213, Anm. 202). Auf der einen Seite ist dem an Jesus Glaubenden schon jetzt das Leben geschenkt („Ich bin“ 25a = Gegenwart). Auf der anderen Seite muss jeder Mensch noch sterben, wird aber zum endzeitlichen Leben gelangen („wird leben“ 25b = Zukunft). Ebenso wie Christologie und Soteriologie, Geber und Gabe, so verschmelzen auch präsentische und futurische Eschatologie zu einer unlösbaren Einheit.

Die abschließende Frage Jesu („Glaubst du das?“) richtet sich formal an Martha, zielt aber erzählpragmatisch auf die das Evangelium lesende Gemeinde, die hinter Martha zu denken ist. Eine solche Offenbarung wie die von Jesus gegebene verlangt ein ebenso radikales Bekenntnis, das Martha in V. 27 ablegt. Es erinnert stark an 20,31, den Epilog des Evangeliums: Martha bekennt ihren Glauben an den Christus (= Messias) und Sohn Gottes, wie es auch die Leserinnen und Leser des Evangeliums tun sollen. Nimmt man die Anrede Kyrios (= Herr) dazu, sind sogar drei christologische Hoheitstitel in dem Vers versammelt. Das Perfekt πεπίστευκα („ich habe geglaubt“) erinnert an das Petrusbekenntnis in 6,69; es drückt weniger den Zeitpunkt des Zum-Glauben-Kommens als die Intensität des Glaubens aus (vgl. auch das betonte ἐγώ).

²⁸ Καὶ τοῦτο εἰποῦσα ἀπῆλθεν καὶ ἐφώνησεν Μαριάμ τὴν ἀδελφὴν αὐτῆς λάθρᾳ εἰποῦσα, Ὁ διδάσκαλος πάρεστιν καὶ φωνεῖ σε. ²⁹ ἐκείνη δὲ ὡς ἤκουσεν ἠγέρθη ταχὺ καὶ ἤρχετο πρὸς αὐτόν: ³⁰ οὐπω δὲ ἐληλύθει ὁ Ἰησοῦς εἰς τὴν κώμην, ἀλλ' ἦν ἔτι ἐν τῷ τόπῳ ὅπου ὑπήντησεν αὐτῷ ἡ Μάρθα. ³¹ οἱ οὖν Ἰουδαῖοι οἱ ὄντες μετ' αὐτῆς ἐν τῇ οἰκίᾳ καὶ παραμυθούμενοι αὐτήν, ἰδόντες τὴν Μαριάμ ὅτι ταχέως ἀνέστη καὶ ἐξῆλθεν, ἠκολούθησαν αὐτῇ, δόξαντες ὅτι ὑπάγει εἰς τὸ μνημεῖον ἵνα κλαύσῃ ἐκεῖ. ³² ἡ οὖν Μαριάμ ὡς ἦλθεν ὅπου ἦν Ἰησοῦς ἰδοῦσα αὐτόν ἔπεσεν αὐτοῦ πρὸς τοὺς πόδας, λέγουσα αὐτῷ, Κύριε, εἰ ἦς ὧδε οὐκ ἂν μου ἀπέθανεν ὁ ἀδελφός. ³³ Ἰησοῦς οὖν ὡς εἶδεν αὐτὴν κλαίουσαν καὶ τοὺς συνελθόντας αὐτῇ Ἰουδαίους κλαίοντας, ἐνεβριμῆσατο τῷ πνεύματι καὶ ἐτάραξεν ἑαυτόν, ³⁴ καὶ εἶπεν, Ποῦ τεθείκατε αὐτόν; λέγουσιν αὐτῷ, Κύριε, ἔρχου καὶ ἴδε. ³⁵ ἐδάκρυσεν ὁ Ἰησοῦς. ³⁶ ἔλεγον οὖν οἱ Ἰουδαῖοι, Ἴδε πῶς ἐφίλει αὐτόν. ³⁷ τινὲς δὲ ἐξ αὐτῶν εἶπαν, Οὐκ ἐδύνατο οὗτος ὁ ἀνοίξας τοὺς ὀφθαλμοὺς τοῦ τυφλοῦ ποιῆσαι ἵνα καὶ οὗτος μὴ ἀποθάνῃ;

²⁸ Und dies sprechend, wegging sie und rief Mariam, ihre Schwester, heimlich, sprechend: Der Lehrer ist da, und er ruft dich. ²⁹ Jene aber, wie sie (das) hörte, stand schnell auf und ging zu ihm. ³⁰ Noch nicht aber war gekommen Jesus ins Dorf, sondern er war noch an dem Ort, wo ihm begegnete Martha. ³¹ Die Judaier nun, die mit ihr waren im Haus und die sie trösteten, sehend die Mariam, dass schnell sie aufstand und hinausging, folgten ihr, meinend, dass sie fortgeht zum Grab, damit sie weine dort. ³² Mariam nun, wie sie (hin)kam, wo Jesus war, sehend ihn, fiel ihm zu den Füßen, sagend ihm: Herr, wenn du wärest hier (gewesen), nicht wäre gestorben mein Bruder. ³³ Jesus nun, wie er sah sie weinend und die mit ihr gekommenen Judaier weinend, schnaubte im Geist und erregte sich ³⁴ und sprach: Wohin habt ihr ihn gelegt? Sie sagen ihm: Herr, komm und sieh! ³⁵ (Es) weinte Jesus. ³⁶ (Es) sagten nun die Judaier: Sieh, wie er ihn liebte. ³⁷ Einige aber von ihnen sprachen: Konnte dieser, der Öffnende die Augen des Blinden, nicht machen, dass auch dieser nicht stürbe?

Die nächste Szene ergibt sich aus dem Wechsel der Gesprächspartner. Martha geht weg und ruft ihre Schwester Maria. Sie und die ihr folgenden Juden sind die Dialogpartner Jesu in den Versen 28-37.

Der Ort der Begegnung wirkt ein wenig konstruiert. Laut V. 30 ist Jesus immer noch nicht ganz am Ziel angekommen (sei es am Haus der Schwestern oder am Grab des Lazarus), sondern verweilt in unbestimmter Entfernung dort, wo ihn Martha nach V. 20 getroffen hatte. Diese Differenzierung der Orte, das heimliche Rufen der Maria durch Martha, hinter dem laut ihrer Aussage der Ruf des Meisters selbst steht, sowie das schnelle Folgeleisten der Maria (V. 28f.) machen auf der Ebene der erzählten Welt wenig Sinn. Ihre Bedeutung liegt neuerlich auf der theologisch-kerygmatischen Ebene: Johannes will den Kontrast herausstellen, der zwischen den Schwestern bei Jesus einerseits und den Juden andererseits besteht, den Kontrast zwischen Glauben und Unglauben. Die „Heimlichkeit“ des Rufens aus Furcht vor den Juden ist auch eine Anspielung auf die Passion.

Die mit Maria im Hause trauernden und Trost spendenden Juden (V. 31) haben Jesus überhaupt nicht im Blick; sie meinen, Maria wolle draußen am Grab trauern – ein weiteres Missverständnis –, und folgen ihr. So ehrenwert ihr Liebesdienst sein mag, letztlich steht er für die Hilf- und Hoffnungslosigkeit derer, die im Unglauben befangen sind und den wahren Ort des Trostes, nämlich den Retter Jesus, nicht erkennen.

Maria gebraucht in V. 32b exakt die gleiche Formulierung wie Martha in V. 21, anders als dort ist der Kontext aber düsterer. Martha hatte Zuversicht geäußert. Maria zeigt weniger Standfestigkeit als die Schwester, sie fällt Jesus zu Füßen (32a) und weint, ebenso untröstlich wie die mitgekommenen Juden (33a).

Auffällig ist die als (wörtl.) „Schnauben im Geist“ und „Sich-Erregen“ umschriebene Reaktion Jesu (33b): Was ist damit gemeint? Unmittelbar scheint Jesus erzürnt über die Hoffnungslosigkeit der Trauernden; sie haben kein Zutrauen in seine Kraft. Tiefgründiger kann man seine Reaktion aber auch lesen als „Erschütterung angesichts der Todesmacht und des ausweglosen Nicht-Glaubens“ (J. Blank, 272f.).

Nun drängt es Jesus wirklich zum Grab (V. 34). Das „Komm und sieh“ ist typisch johanneische Sprache (vgl. 1,39.46). Da heißt es plötzlich lapidar: „Es weinte Jesus“ (V. 35). Jesus weint nunmehr selbst – ist das nicht ein Widerspruch zu seinem in V. 33 geäußerten Unmut über das Weinen der anderen? Die Juden interpretieren es als Ausdruck seiner Liebe zu Lazarus, d. h. seiner Menschlichkeit (V. 36). Aber es ist mehrdeutig. Weint Jesus vielleicht gar nicht über den toten Freund, sondern über den Unglauben der Juden? Dann wäre die Deutung von V. 36 ein weiteres Missverständnis derer, die nicht merken, dass Jesus über sie selber weint. Sympathischer ist es in der Tat, Jesu Weinen als Ausdruck seiner tiefen Mitmenschlichkeit zu lesen. Sie stellt die Konsequenz seiner Inkarnation, seiner wahren Menschwerdung (Joh 1,14) dar. Paradoxerweise ereignet sich diese anrührende Menschlichkeit Jesu genau dort, wo er sogleich stärker denn je seine Göttlichkeit unter Beweis stellt (vgl. U. Schnelle, 214).

Die Spannung dieser Szene ist kaum auszuhalten. Bei einigen der Zeugen entlädt sie sich dadurch, dass sie einen Vorwurf gegen Jesus formulieren (oder schwingt eine schwache Hoffnung mit?): Er hätte den Tod des Lazarus doch verhindern können. Mit dem Verweis auf die Heilung des Blindgeborenen wird ein Rückbezug zu Kapitel 9 geschaffen und die vorliegende Perikope so mit dem Ganzen des Evangeliums vernetzt.

³⁸ Ἰησοῦς οὖν πάλιν ἐμβριμώμενος ἐν ἑαυτῷ ἔρχεται εἰς τὸ μνημεῖον: ἦν δὲ σπήλαιον, καὶ λίθος ἐπέκειτο ἐπ' αὐτῷ. ³⁹ λέγει ὁ Ἰησοῦς, Ἄρατε τὸν λίθον. λέγει αὐτῷ ἡ ἀδελφή τοῦ τετελευτηκότος Μάρθα, Κύριε, ἤδη ὄζει, τετραταῖος γάρ ἐστιν. ⁴⁰ λέγει αὐτῇ ὁ Ἰησοῦς, Οὐκ εἶπόν σοι ὅτι ἐὰν πιστεύσῃς ὅψῃ τὴν δόξαν τοῦ θεοῦ; ⁴¹ ἤραν οὖν τὸν λίθον. ὁ δὲ Ἰησοῦς ἤρεν τοὺς ὀφθαλμοὺς ἄνω καὶ εἶπεν, Πάτερ, εὐχαριστῶ σοι ὅτι ἤκουσάς μου. ⁴² ἐγὼ δὲ ἤδην ὅτι πάντοτέ μου ἀκούεις: ἀλλὰ διὰ τὸν ὄχλον τὸν περιεστῶτα εἶπον, ἵνα πιστεύσωσιν ὅτι σύ με ἀπέστειλας. ⁴³ καὶ ταῦτα εἰπὼν φωνῇ μεγάλῃ

³⁸ Jesus nun, wieder schnaubend bei sich, kommt zum Grab; (es) war aber eine Höhle, und ein Stein auflag auf ihr. ³⁹ (Es) sagt Jesus: Tragt weg den Stein! (Es) sagt ihm die Schwester des Gestorbenen, Martha: Herr, schon riecht er, denn er ist (den) vierten (Tag tot). ⁴⁰ (Es) sagt ihr Jesus: Sprach ich nicht zu dir, dass, wenn du glaubst, du sehen wirst die Herrlichkeit Gottes? ⁴¹ Wegtrugen sie nun den Stein. Jesus aber erhob die Augen nach oben und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich hörtest. ⁴² Ich zwar wusste, dass allzeit du mich hörst, aber wegen der herumstehenden Volksmenge sprach ich,

ἐκραύγασεν, Λάζαρε, δεῦρο ἔξω. ⁴⁴ ἔξῃλθεν ὁ τεθνηκώς δεδεμένος τοὺς πόδας καὶ τὰς χεῖρας κειρίαις, καὶ ἡ ὄψις αὐτοῦ σουδαρίῳ περιεδέδετο. λέγει αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς, λύσατε αὐτὸν καὶ ἄφετε αὐτὸν ὑπάγειν. ⁴⁵ Πολλοὶ οὖν ἐκ τῶν Ἰουδαίων, οἱ ἐλθόντες πρὸς τὴν Μαριάμ καὶ θεασάμενοι ἃ ἐποίησεν, ἐπίστευσαν εἰς αὐτόν:

damit sie glauben, dass du mich schicktest. ⁴³ Und dieses sprechend, mit lauter Stimme schrie er: Lazaros, auf, heraus! ⁴⁴ Herauskam der Verstorbene, umbunden die Füße und die Hände mit Binden, und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch umbunden. (Es) sagt ihnen Jesus: Löst ihn und lasst ihn fortgehen! ⁴⁵ Viele nun von den Judaiern, die gekommen waren zu Mariam und gesehen hatten, was er tat, glaubten an ihn.

Die Erzählung steuert auf ihren Höhepunkt zu. Aber gerade in diesem letzten Abschnitt arbeitet der Evangelist nochmals extrem mit dem spannungssteigernden Mittel der Verzögerung. Mehr als 40 Verse sind schon erzählt seit der Nachricht von der Krankheit des Lazarus (V. 1) und noch immer ist keine Lösung erreicht; das ist einzigartig unter den neutestamentlichen Wundererzählungen.

Auf den ungehörigen Vorwurf von V. 37 antwortet Jesus mit einer wiederholten „schnaubenden“ Unmutsäußerung, diesmal eindeutig wegen des dahinter erkennbaren mangelnden Glaubens der Leute. Endlich ist er am Grab. Es handelt sich um eine mit einem Stein verschlossene Höhle in einem Felsen, ähnlich wie später das Grab Jesu (vgl. 20,1). Solche Höhlengräber sind in Jerusalem und seiner näheren Umgebung vielfach nachgewiesen worden. Jesus gibt den Befehl, den Stein zu entfernen (39a); dieser Befehl wird aber erst in 41a ausgeführt.

Als erstes Verzögerungselement hat Johannes einen kurzen Dialog zwischen Jesus und Martha eingebaut. Bedrückend sinnenfällig für den Leser weist die Schwester des Verstorbenen Jesus darauf hin, dass der Leichnam nach vier Tagen schon in Verwesung übergegangen sein dürfte, was in Anbetracht der orientalischen Temperaturen sehr realistisch erscheint. Die Lage ist also menschlich gesehen absolut aussichtslos – umso wunderbarer das folgende Geschehen. Der johanneische Jesus antwortet mit einem Rückverweis auf V. 4 („Krankheit zur Verherrlichung Gottes“) bzw. auf seine Martha gegebene Ich-bin-Offenbarung in V. 25f. – wenn sie denn glaubt. Der Evangelist ist bemüht, am Schluss noch einmal die wichtigsten theologischen Motive zu bündeln.

Nach der Wegnahme des Steines (41a) folgt ein letztes Verzögerungselement (41b-42): Jesus betet zu Gott, seinem Vater. Im Kern ist es ein vorweggenommenes Dankgebet für das noch nicht geschehene Wunder, das Jesus als „Erhörung“ interpretiert, d.h. als Erfüllung seiner Bitte, von Gott Leben spendende Kraft zu empfangen. Für den Evangelisten liegt das Gewicht auf dem etwas unelegant angefügten Vers 42. Übertrieben deutlich lässt er Jesus sagen, worauf es ihm mit der ganzen Geschichte ankommt: Sie will Glauben wecken an Jesus, den von Gott gesandten Sohn. Dessen christologische Hoheit zeigt sich in der intimen Vertrautheit mit dem Vater, die sich hier in der Gewissheit des erbetenen Wunders äußert. Der Vers zeigt, dass Johannes der Wundertätigkeit Jesu einen zentralen Wert für seine Christologie beimisst: Wer Tote erwecken kann, der muss der Messias und Gottessohn sein.

Die Verse 43 und 44 erzählen das Wunder. Es genügt Jesu vollmächtiger Ruf „Lazarus, auf, heraus!“, und der Tote kommt aus dem Grab. Er erscheint mit verhülltem Angesicht sowie umwickelten Füßen und Händen – ein zweites Wunder, dass er in diesem Zustand gehen kann und den Weg heraus

findet. Die Typologie zur Ostergeschichte wird augenfällig: Bei Lazarus wie bei Jesus handelt es sich um eine jüdische Bestattung (Felsengrab, Binden und Schweißstuch). Doch während Lazarus noch einmal ins irdische Leben zurückgeholt wird und die Zeichen seiner Sterblichkeit an sich trägt, erstet Jesus österlich zu einem ganz neuen Leben; er lässt die Insignien des Todes zurück (20,6f.).

Mit der nüchternen Anweisung Jesu, Lazarus zu befreien und gehen zu lassen (vgl. Mk 5,43), endet die grandiose Erzählung (V. 44). Der in der Perikopenordnung noch vorgesehene nächste Vers berichtet von der positiven Reaktion vieler der Zeugen des Geschehens: Sie glauben an Jesus (45). Andere dagegen tragen dazu bei, dass Jesus zum Tode verurteilt wird (Verse 46-53).

Die Lazarusperikope ist eine Geschichte großer Kontraste: Der Messias und Sohn Gottes vergießt menschliche Tränen. Der einen Toten erwecken kann, muss bald darauf selbst in den Tod gehen. Johannes denkt Kreuz und Herrlichkeit eng zusammen. Nur für den Glaubenden ergeben diese Gegensätze einen Sinn.

Gerhard Hotze

📖 Schnelle, Udo: Das Evangelium nach Johannes (ThHK 4), Leipzig 32004, 207-217; Blank, Josef: Das Evangelium nach Johannes (Geistliche Schriftlesung 4/1b), Düsseldorf 1981, 254-276.372-374; Stenger, Werner: Die Auferweckung des Lazarus: TThZ 83 (1974), 17-37; Hainz, Josef (Hg.): Münchener Neues Testament. Studienübersetzung, Düsseldorf 51998.